

GASTKOMMENTAR zur Präsidentenwahl im bevölkerungsreichsten muslimischen Land

Indonesien braucht Reformen

Indonesien wählt morgen einen neuen Präsidenten. Und die beiden Kandidaten könnten unterschiedlicher nicht sein: Entscheiden sich die Wähler für Joko Widodo, einen Geschäftsmann, der es im Rekordtempo vom Bürgermeister in Solo auf die nationale Politikbühne schaffte? Oder wählen sie Prabowo Subianto, einen General im Ruhestand, dem schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden? Wer auch immer die Wahl gewinnt: Der neue Präsident wird ein Land mit grossem Potenzial anführen. Das wirtschaftlich aufstrebende Indonesien ist mit 253 Millionen Einwohnern das viertgrösste Land der Welt und zudem auch das bevölkerungsreichste muslimische Land. Dank seiner strategisch günstigen Lage ist der Inselstaat ein interessanter Partner für Länder mit geopolitischen Ambitionen in der Region.

Über drei Jahrzehnte lang stand Indonesien unter der Militärdiktatur von General Suharto; die Überbleibsel dieser Zeit sind noch heute spürbar. Trotzdem ist der politische Übergang von einem autoritären zu einem demokratischen System eine Erfolgsgeschichte. Doch damit der wirtschaftliche und politische Erfolg anhält, sind langfristige Reformen unabdingbar.

Als der nun abtretende Susilo Bambang Yudhoyono vor zehn Jahren ins Amt gewählt wurde, hegten viele Indonesier Hoffnungen auf Reformen. Der zögerliche Präsident hatte jedoch we-

«Die Überbleibsel aus der Zeit der Militärdiktatur sind noch heute spürbar.»

nig politischen Rückhalt und schaffte es beispielsweise nicht, drastische Reduktionen der Treibstoffsubventionen durchzuführen. Diese belasten den Staatshaushalt stark. Zum Vergleich: 2014 wurde für sie gleich viel budgetiert wie für die Bereiche Verteidigung, Gesundheit, Bildung und Kultur zusammen. Wenig Kredit erhält Yudhoyono für sein Hauptwahlversprechen, die Korruption zu bekämpfen. Dabei führte die Arbeit der



Valerie Sticher

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

staatlichen Kommission zur Ausrottung von Korruption während seiner Amtszeit zur Entlassung hochrangiger Beamter und Politiker. In religiösen Belangen hingegen ist die Bilanz des Präsidenten ernüchternd. Obwohl die Mehrheit der Indonesier eine gemässigte Form des Islam praktiziert, haben Fälle religiös motivierter Intoleranz und Gewalt während Yudhoyonos Amtszeit zugenommen.

In der Provinz Aceh eröffnete sich durch den Tsunami 2004 und die darauffolgende Präsenz der internationalen Gemeinschaft die Gelegenheit zu einem Friedensabkommen. 2005 konnte damit eine der längsten Konflikte Asiens beigelegt werden. Dem Präsidenten gelang es aber nicht, den Konflikt in Papua beizulegen, obgleich die Dialogbereitschaft auf beiden Seiten gestiegen ist.

1999 war ein ambitioniertes Dezentralisierungsprogramm initiiert worden. Der Staat übertrug wesentliche Kompetenzen an die Regionen und verhinderte so, dass es - wie teilweise befürchtet - zu einer Balkanisierung der Inselgruppe kam. Allerdings führte das Programm unter anderem zu einer «Dezentralisierung der Korruption». Die neue Regierung muss eindeutige institutionelle

Befugnisse und eine kohärente Rechtsordnung schaffen, um die Folgen der Dezentralisierung besser in den Griff zu bekommen.

Wirtschaftlich sollte der neue Präsident längst überfällige Wirtschaftsreformen durchführen. Nachhaltige Investitionen ins Bildungswesen, eine Verbesserung der Infrastruktur und schlanke Verwaltungsstrukturen könnten das Investitionsklima fördern und eine gesunde Basis für das rasante Wirtschaftswachstum schaffen. Eine Her-

«Das rasante Wirtschaftswachstum braucht eine gesunde Basis.»

ausforderung wird sein, die ärmeren Bevölkerungsschichten ebenfalls am wirtschaftlichen Erfolg zu beteiligen.

Aussenpolitisch konnte das bündnisfreie Indonesien seine Stellung in den letzten Jahren stärken. Jakarta hat nach wie vor ein ambivalentes Verhältnis zum Nachbarn Australien, konnte die Beziehung aber insgesamt ausbauen. Ferner zeigen die Grossmächte China, Indien und die USA verstärktes Interesse an einer strategischen Partnerschaft mit Indonesien.

Innerhalb der Regionalorganisation Asean nimmt Indonesien eine führende Stellung ein. Doch bleibt der Gestaltungsraum der Asean in sicherheitspolitischen Belangen beschränkt. Dies zeigt sich insbesondere an der Ohnmacht der Organisation, im Streit zwischen einigen Asean-Mitgliedern mit China bezüglich Territorialansprüchen im Südchinesischen Meer zu vermitteln.

Mit zunehmender wirtschaftlicher Bedeutung dürfte Indonesien zu einem strategischen Hauptakteur der Region werden. Indonesiens neuer Präsident steht vor der Aufgabe, tragfähige institutionelle Kapazitäten aufzubauen, die diesen Veränderungen Rechnung tragen. Neben der ökonomischen sollte die menschliche Entwicklung dabei nicht vergessen werden.

KOMMENTAR

Randregionen nicht zu stark verdichten

Es ist verrückt: In Baden explorieren die Wohnungsmieten wegen der hohen Nachfrage und das benachbarte Neuenhof hat die grösste Bevölkerungsdichte im Kanton, wenn man die bebaute Fläche anschaut. Mellikon im Bezirk Zurzach, 25 Autominuten vom Grossraum Baden entfernt, ist zehnmal weniger dicht besiedelt. Es ist deshalb völlig richtig, dass die beschauliche Gemeinde am Rhein gemäss neuem Raumplanungsgesetz bis 2040 kein



von Thomas Röthlin

Die Aargauer Siedlungsgebiete sind extrem unterschiedlich dicht bevölkert.

Bauland mehr einzonen darf, Neuenhof hingegen schon, falls Bedarf da ist.

«Innere Verdichtung» ist nötig, weil der Aargau sich bis dann auf 190 000 zusätzliche Einwohner einstellen muss. Man könnte es sich angesichts der eindrücklichen statistischen Daten einfach machen und dekretieren, dass alle Aargauer Gemeinden die Bevölkerungsdichte von Neuenhof erreichen müssen - man müsste wohl keinen einzigen Quadratmeter mehr zu Bauland machen. Die Raumplanung schreibt denn auch eine Minstdichte vor. Das Gesetz unterscheidet allerdings zwischen Kernstädten und ländlichen Gebieten. Auf dem Land soll man weniger eng zusammengepackt wohnen dürfen als in der Stadt.

Auch das macht Sinn. Es bringt nichts, von den Randregionen zu viel Verdichtung zu verlangen: Wie der Name schon sagt, wollen hierin weniger Leute ziehen als in die Zentren. Darauf ausgelegt ist die Verkehrsinfrastruktur. Wenn die neuen Aargauer einfach auf alle Siedlungsgebiete verteilt würden, dann müsste man so viele Strassen bauen, dass der häusliche Umgang mit dem knappen Boden ad absurdum geführt würde.

@ thomas.roethlin@azmedien.ch

POLEMIK

Verzichten Sie auf Ferien!

Endlich Ferien! Die schönste Zeit im Jahr. Sind Sie sich da so sicher? Bestimmt haben Sie in der «Nordwestschweiz» gelesen, dass Ferien ein Beziehungskiller sind. Wenn es nur das wäre! Schliesslich wollten Sie Ihre Ehe schon längst beenden. Bloss fehlte Ihnen bislang der Mut dazu.

Aber es ist alles noch viel schlimmer: Sie stehen stundenlang im Stau, warten Ewigkeiten auf verspätete Flüge, Bahnen und Fähren streiken. Die Kinder quengeln und Sie würden am liebsten alles hinschmeissen. Das Hotelzimmer, die Ferienwohnung ist längst nicht so grosszügig wie im Prospekt versprochen. Meersicht? Fehlanzeige. Dafür eine Bar, in der bis in die Morgenstunden krakeelt und geöhlt wird. Das Essen ist eintönig und schlecht. Wenigstens bleiben Sie von Durchfall verschont. Aber einen Sonnenbrand holen Sie sich ganz bestimmt. Sie wollen etwas unternehmen? Ausflüge machen? Vorsicht! Sie werden übers Ohr gehauen, betrogen, ausgeraubt.

«Wie wars in den Ferien?», fragen die Kollegen, wenn Sie - ausgelaugt und erschöpft - endlich zu Hause sind. «Wunderschön», antworten Sie und verschanzen sich hinter Ihrer Arbeit - froh, das Ganze wieder einmal überstanden zu haben. Freuen Sie sich noch immer auf die Ferien? (HE.)

Was ist Ihre Meinung?



Diskutieren Sie online mit.
Stichwort Polemik.



ANSICHTSSACHE VON THEODOR ECKERT

Was sehen Sie auf diesem Bild? Ein angespannter Polizist in sommerlicher Kampfmontur und Monster-Pizzabäcker-Schaukel bei der Beobachtung von ferngesteuerten Drohnen einer Schar aufsässiger Demonstranten gegen die Aussaat von Genmais? Fast scheint es so. Aber eben nur auf den ersten flüchtigen Blick. Wer sich ausschliesslich in städtischen Verhältnissen bewegt, wird kaum herausfinden,

was diesen Mann gerade derart in den Bann zieht. Es ist ein Nous, der auf den Abtuer zurast. Würde ihn das Hartgummigeschoss treffen, wäre das nämlich enorm schmerzhaft. Doch in der Regel geschieht dies nicht. Derartige Spiele erfreuen sich auf dem Lande grosser Beliebtheit. Wie sie heissen? Hornussen. Wie sie funktionieren? Schwierig zu erklären. Wikipedia weiss es genau.

HANS ULRICH MÜHLI